

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Vier Predigten über 5. Mose 8,1-20 – 4. Predigt über 5. Mose 8,12-20
Datum:	Gehalten den 13. Februar 1859, abends

Gesungen

Psalm 119,33.34

O Herr! Du tatst viel Gutes Deinem Knecht;
Du lässest mir nach Deinem Wort geschehen.
Gib mir Geschmack an Dir und Deinem Recht,
Ein helles Aug', die Wahrheit einzusehen!
Ja, Dein Gebot ist Wahrheit recht und schlecht;
Ich glaub', und will auf Deinen Wegen gehen.

Bevor ich noch durch Leiden mürbe ward,
Irrt' ich umher in selbstgemachten Wegen;
Doch sieh', mein Herz hält nun Dein Wort und harrt;
Denn Du bist gut, von Dir kommt aller Segen.
Lehr' mich Dein Recht, wie Du's geoffenbart;
Ach, komm' mir doch mit Deinem Licht entgegen!

Wir wollen in dieser Abendstunde noch einmal aufschlagen das 5. Buch Mose Kap. 8,12 ff.: So lesen wir: *„Daß, wenn du nun gegessen hast und satt bist, und schöne Häuser erbauest und darinnen wohnest, und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehret“*, – nicht durch Zufall, nicht von selbst, nicht durch deine Kraft, Vernunft und Weisheit, sondern durch Meine Gnade, will der Herr sagen. Ihr wollet nicht vergessen, daß es um des Blutes Christi willen ist, daß wir nicht allein, was für das ewige Leben nötig ist, erhalten, sondern auch, was für das zeitliche Leben dient. Gott, der Herr, will nicht, daß wir arm seien, sondern Er will Leben und Überfluß geben; das hat Er auch verheißen. So stehen wir auch nicht allein in der Welt, sondern es sind erst die Familie, die Stadt- und Landgenossen da. So wie es nun geht, geht es nicht von selbst, sondern es ist alles des Herrn Gnade. Es ist das Erdreich eigentlich verflucht, aber es hat das Blut des Sohnes Gottes zu trinken bekommen, und nun bringt es hervor Segen, und der Herr teilt nach Seiner Weisheit mit, so daß derjenige, der viel hat, doch nicht zu viel hat, und daß derjenige, der wenig hat, doch nicht zu wenig hat. Gott verheißt, Er werde Seinem Volke alles geben; da hat nun der eine mehr, der andere hat weniger; aber wo der eine viel hat, da kommt er dem andern damit zu Hilfe. Gott verheißt es und gibt es auch, und es bleibt wahr, was Paulus schreibt: *„Die Gottseligkeit hat die Verheißung auch des gegenwärtigen Lebens“*.

Nun sagt aber Gott: *„Wenn ihr es nun habt, wenn Ich es euch gegeben habe, hüte dich“*, Vers 14: *„daß dann dein Herz sich nicht erhebe!“* Das hebräische Wort bedeutet eigentlich: einen Buckel bekommen, anschwellen, aber sodann: vermodern, daß Würmer darin erzeugt werden, und es durch die Würmer dann zerfressen wird. Also: laß dein Herz nicht anschwellen, daß nicht die Würmer oder die Teufel hineinkommen und fressen es weg. Davon haben wir ein warnendes Vorbild 2. Chron. 32. Da heißt es Vers 31 von Hiskia: *„Da aber die Botschafter der Fürsten von Babel zu ihm*

gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, daß Er ihn versuchte“. Gott verließ ihn, das ist: der Prophet Jesaja, der täglich am Hofe war und mit dem Könige umging, blieb lange Zeit zu Hause, so daß der König Hiskia nicht durch Gottes Wort imstand gehalten wurde, den Lockungen von Babel zu widerstehen, – „daß Er ihn versuchte, auf daß kund würde, was in seinem Herzen war“. Das mußte also dem lieben Hiskia noch kund werden; das wußte er noch nicht, daß in unserm Herzen nichts Anderes ist als ein falscher Wind; daß es einem Menschen not tut, zu bekennen, er sei nichts, auf daß er stets abhängig bleibe von des Herrn Wort und Seiner Gnade bloß; daß er es gut verstehen möge, daß, wenn er meint, er sei und habe etwas, und es ist doch nicht Gnade im Herzen, so ist es eitel Wind. Gott, der Herr, sagt es zu Seinem Bundesvolk, zu dem auserwählten Volk: „Daß dein Herz sich nicht erhebe!“ Wenn Gott es sagt, so kann man sich bestimmt darauf verlassen: das Herz wird sich erheben. Das ist uns Menschen eigen. Wenn nun Gott kommt und sagt: „Auf daß dein Herz sich nicht erhebe!“ so ist dieses Erheben zwar da; aber mit Seinem Worte will Gott den Menschen davon erretten. Es kommt in dem Menschen leicht auf, mit Nebukadnezar zu sagen: „Das ist die große Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Hause, durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit!“ (Dan. 4,27). Da ließ ihn der Herr Gott gefesselt unter die Tiere bringen, weil sein Herz sich erhob, und er nicht hatte erkennen wollen, daß es allein Gottes Barmherzigkeit war, daß es so herrlich stand, und daß Er es tat um Seiner Propheten Daniel, Sadrach, Mesach und Abed-Nego willen. Gott schlägt also unsere Herzen damit nieder, auf daß das Herz fest sei allein in der Gnade, an und für sich aber arm sei.

„Daß dann dein Herz sich nicht erhebe und *vergessest des Herrn, deines Gottes*“. „Der Herr Jesus, – in der Nacht da Er verraten ward, nahm Er Brot, dankte, brach's und gab es ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu Meinem Gedächtnis. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in Meinem Blute; solches tut, so oft ihr's trinket, zu Meinem Gedächtnis!“

Meine Lieben! Wenn wir mit unserer Sünde und Schuld vor Gott einkommen und bloß auf die eherne Schlange sehen, wo bleiben dann die Werke? Das ist eine Frage. Die Antwort ist: Du hast es in deinem geistlichen Leben sehr weit gebracht, wenn du wahrhaftig mit deiner Sünde und Schuld vor Gott immerdar einkommst und sprichst: „Ich habe gesündigt, indem ich geredet habe wider Dich und Dein heiliges Gesetz!“ und sodann unverrückt siehst auf die eherne Schlange. Wenn du in deinem letzten Stündlein darauf siehst, so hast du es in deinem geistlichen Leben sehr weit gebracht. Der Herr Jesus hat gesagt: „Solches tut zu Meinem Gedächtnis“. Im Unglück wie im Wohlstand sind wir, die wir zu allem Bösen geneigt sind, auch geneigt, Jesum, die erhöhte Schlange, zu vergessen, wo doch Paulus mahnt: „Halte im Gedächtnis Jesum Christum, auferstanden aus Toten, aus dem Samen Davids“ (2. Tim. 2,8). Haben wir Sünden, so wollen wir nach den Werken greifen; geht es uns gut, und ist Wohlstand da, auch im geistlichen Leben, so sind wir stolz. Wir können es nicht bleiben lassen, im Glücke und im Unglück den Einzigem zu vergessen, in dem allein unsere Seligkeit steht. Darum sagt es uns der Herr: „Auf daß du des Herrn, deines Gottes, nicht vergessest“. Wir sind stets dran, Ihn zu vergessen. Wenn wir den Herrn Jesum stets im Gedächtnis haben könnten, so hätten wir ein frohes, freudiges und munteres Leben; denn es gehörte uns Erlösung, Vergebung und Reinigung von Sünden, und was alles in diesem Namen ausgesprochen ist.

„Daß du nicht vergessest des Herrn, deines Gottes, deines Bundesgottes, *der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus dem Diensthause*“. Ah, meine Geliebten! Glückselig der Mann, der frei geworden ist, der da steht in der Freiheit Christi und nie vergißt, daß er mal ein Sklave war; der freigesprochen aus dem Gefängnisse des Teufels herausgekommen ist, und es nie vergißt, daß er einmal als Schuldner im Turme war; der es stets eingedenk ist und bleibt, wenn er errettet ist: „Ich lag einst

gefangen“; der, indem er gewiß ist: „Es ist alles vollbracht“, dessen eingedenk bleibt: „Ach Herr, ich habe geirrt in vielen Umwegen, und habe Dir, dem Herrn, meinem Gott, viele Mühe und Arbeit gemacht, weil ich Gnade absolut nicht wollte, obschon ich um Gnade schrie“. Daß wir es doch nie vergessen, wie wir aus der Macht des Satans und des Gesetzes, wie wir aus der Verdammnis durch das Wort und den Heiligen Geist errettet worden sind! Der ist wahrlich reich, der, wenn er einmal arm gewesen ist, auch arm bleibt; der ist wahrlich gelehrt, der, wenn er auch viel gelernt hat, dennoch stets bleibt ein Schuljunge auf der Schulbank. Das will der Herr Gott, daß wir eingedenk bleiben, aus welcher Knechtschaft und aus welcher Gefangenschaft wir errettet sind; daß wir dessen eingedenk seien und bleiben: „Meine Freiheit besteht bloß in Seinem Schutz; läßt Er mich einen Augenblick allein, so haben mich die Feinde bald gefangen“.

Gehen wir über zu Vers 15: „*Und hat dich geleitet durch die große und grausame Wüste*“. Er hat dich geleitet an Seiner Hand mit eitel Treue und hat stets gerufen hinter dir her: „Dies ist der Weg, denselben gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“ „Durch die *große Wüste*“, da wärest du sonst nie durchgekommen. Es ist möglich, daß man durch eine kleine Wüste kommt; aber durch die große Wüste des Lebens, – da kommt keiner durch, es sei denn, daß er vorher schon den Weg gemacht habe, so daß er nicht an dem Sande der Wüste, sondern am Himmel erkennt, welchen Weg er zu gehen habe. Es ist aber Einer zuvorgegangen, Er ging den Ervätern und Israel vor, und hat den Weg gemacht mit allen den schrecklichen Entbehrungen, hat dabei nicht geschaut auf die Erde, sondern allein nach dem Himmel, hat darauf gesehen, was der Vater lehrte, und hat also Sein Volk geführt. Die Wüste des Lebens ist bestimmt groß, wenn wir auch nur eine kleine Zeit leben; wir wissen nicht, das Volk Israel wußte auch nicht, welcher Weg vor uns liegt. Allein der Herr Gott war bei, mit und unter ihnen, und das haben sie bekennen müssen: „Es hat uns nichts gemangelt! Des Nachts war da die Feuersäule, des Tags die Rauchwolke; Brot gab der Herr vom Himmel, Wasser ließ Er aus dem Felsen hervorgehen; Kleider und Schuhe sind vierzig Jahre lang nicht zerrissen“. Die Wüste ist groß. Es sollte mal ein Mensch allein für sich sein in dieser Wüste, er sollte nicht finden einen gnädigen Gott und keinen Menschen, der ihm durchhülfe, – dann würde er erfahren, wie groß die Wüste des Lebens ist. Und sie ist nicht allein groß, sondern auch *grausam*. Erfährt man das nicht, so ist es eitel Barmherzigkeit, eitel Liebe und Schutz Gottes, daß Er in Seiner Gnade uns hinüber und hindurch trägt; aber sonst ist die Wüste des Lebens grausam. Es ist nichts da! Ja, es ist doch etwas da: *feurige Schlangen und Skorpione, eitel Dürre und kein Wasser!* Das ist auch im natürlichen Leben wahr; denn da weiß der Teufel mit seinen Helfershelfern, – ach wie sehr! – dem Menschen zuzusetzen. Da kommt der Tod in allerlei Gestalt, da kommt Hunger und Krankheit und unsägliches Leiden, das damit verbunden ist, so daß bestimmt das Leben nichts anderes ist als ein Tod, ein feindseliges Leben. Das tut unsere Sünde. Wo die Menschen drüber hergehen, machen sie alles dürre mit ihrer Brunst und Hitze; wo der Mensch einen Fuß hinsetzt, da wird die Erde verflucht. Es kann kein einziger Mensch dem andern Glück zubringen, sondern alles wird aufgezehrt von Hochmut und Leidenschaft. Das ist die Wüste dieses Lebens. Es ist leichter, daß zwei Sterne dieselbe Bahn verfolgen, als daß zwei Brüder eines Sinnes werden, ein Geist und eine Seele seien. Das erste hat Gott geschaffen mit dem Worte Seiner Macht; das zweite, daß nämlich zwei eines Sinnes sind in Christo, schafft Er mit dem Blute Seiner Liebe. Eitel Dürre ist in diesem Leben; der Mensch bekommt nichts zu essen, nichts zu trinken, wo Gott es ihm nicht gibt. Es denke der Mensch nicht, daß irgend etwas von selbst komme; Gott, der Herr, ist es allein, der das gesellschaftliche Leben zusammenhält, daß alles ineinander greift; Er ist es allein, der einen Taler aus einem Haus in das andere gehen läßt, daß er geht durch zwei, drei, vier, hundert und durch tausend Hände; Er macht, daß Arbeit da ist, daß der eine ein Stück davon bekommt und der andere ein Stück. Aber

sonst ist in dieser Wüste nichts als dürrer Sand, und durch diese Wüste hindurch leitet dich Gott, der Herr; durch diese Wüste, wo feurige Schlangen sind, auch für das geistliche Leben, wo die Teufel kommen und beißen, wo du nirgends hingehen kannst, ohne auf Skorpione zu treten, wo kein Himmelsbrot und kein Geist Gottes ist, wo nichts in die Seele hineinkommt, es sei denn, es tue es der Herr mit Seiner väterlichen Hand. Denken wir nun immer daran? Ist es uns nicht vielmehr eigen, stets zu denken, als bestehe alles von selbst, als käme Essen, Schuhe, Kleider usw. durch unsere Arbeit? Und doch ist es allein des Herrn Barmherzigkeit und Güte, wo ein einziger Tropfen Trost in die Seele hineinkommt.

Gott spricht also: „Daß du dies nicht vergessest“, um es uns ins Gedächtnis zu bringen, daß wir nichts von uns selber haben, sondern daß wir vielmehr alles ansehen sollen als Gnade, Gabe, Treue und Liebe des Vaters. Dann sind wir froh und dankbar, härmen uns nicht ab, genießen, was der Herr Gott uns gibt, nehmen aus Seiner väterlichen Hand alles an, und Sein Name ist hoch gelobt.

Horchen wir nun auf die Worte, die wir lesen Vers 16: *„Er ließ dir Wasser aus dem harten Felsen gehen, und speisete dich mit Man in der Wüste, von welchem deine Väter nichts gewußt haben“*. So sind Gottes Gaben. Zu den Kindern Gottes heißt es: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht wert“. Und nun heißt es: „Das Sichtbare drangegeben! Es geht in die große, grausame Wüste hinein, wo eitel Dürre ist; Gottes Wort und Wahrheit steht oben an!“ Und was erlebt denn ein Kind Gottes? Daß Gottes Gaben also sind: Aus weichem Felsen kann Wasser kommen, aber aus dem harten Felsen kommt keins; darin ist nichts; und dennoch läßt Gott Wasser daraus hervorfließen. Er läßt Brot vom Himmel kommen, mit andern Worten: also, daß das, was kommt, unmittelbar von Gott kommt, so daß man weiß und sieht: das haben Menschen mir nicht gegönnt, Gott aber hat die Menschen genommen und also gesetzt, daß sie es mir geben mußten. Es geht durch das Unmögliche hindurch, so daß man es wohl erkennen und einsehen muß: „Ja, groß ist die Wüste und grausam, voller Schlangen und Skorpionen, nichts ist da als Dürre und kein Wasser, – und mitten darin ist dennoch Überfluß, mehr Wasser, als du trinken kannst, mehr Manna als du essen kannst!“ So sind Gottes Gaben, so hält Er haus mit Seinen Kindern, daß sie wohl bekennen müssen: „Das kommt von Ihm, das ist Seine Gnade; daran kann ich noch sehen, daß Gott mit mir ist und mich nicht verlassen hat; Er hilft mir, wo und wie ich es nicht vermutet habe. Es kam mein Glaube auf die Probe, ich hatte auch nicht mehr den Mut zu beten; ich dachte, meiner Sünden wegen würde ich nichts mehr bekommen, – da kam Gott und segnete das Wenige und gab mir, daß ich bekennen muß: „Es ist eitel Güte und Treue Gottes!“

Das tat aber Gott der Herr, *„auf daß Er dich demütigte“*. Also alle Gnadenerweisungen für die Seele, alle Erweisungen Seiner Hilfe in diesem Leben, wie Er für dich sorgt und wacht, wie Er Sich zeigt als Mann der Witwen und als Vater der Waisen, – alle diese wunderbaren Fügungen, daß man es mit Händen greifen kann: „Das hat der Herr getan, in Seiner Gnade und Güte!“ – die kommen alle, um uns zu demütigen. Das sagt der Herr Gott zu uns. Er macht uns nicht Komplimente. „Weiche von Mir, Satan!“ sagt der Herr zu dem Jünger, zu dem Er soeben gesprochen: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern Mein Vater im Himmel!“ Er spricht zu uns: „Ihr seid stolze, fette Leute; wenn ihr etwas habt, was andere nicht haben, so bläht ihr euch auf; ihr sollt aber wissen, warum Ich euch’s gegeben habe, warum Ich dir so viel und dir so viel gegeben habe. Deswegen tat Gott das, weil du so stolz bist, auf daß du dadurch möchtest gebrochen werden“. Stolz und Hoffart muß Pein leiden, muß Hunger leiden; der Herr Gott will zwar nicht, daß Seine Königskinder mager werden; sie sollen aber nicht meinen, sie wären etwas, oder sie hätten etwas, oder es sei überhaupt irgend etwas an ihnen, weswegen Gott sie geistlich und leiblich segnen sollte. Es ist Seine Gnade, es ist ewige Gnade und Barmherzigkeit, es ist um des

Blutes Jesu Christi willen, daß der Herr dich segnet, auf daß Er dich demütige. Daß wir es doch ja erkennen möchten: „Es ist lauter Gottes Güte, ich habe es nicht verdient!“ Aber darum tut Gott solche große Wunder, daß Er uns kleiner mache in unsern Augen und immer kleiner, wie David klein war, da er König geworden und der Herr ihm Ruhe gegeben hatte von seinen Feinden, aber noch mehr, da er die Lade des Herrn heraufbrachte in seine Stadt, da er vor der Lade hersprang und hüpfte, und dem Herrn, dem Gotte Israels, Loblieder sang. Da nun das stolze, weltliche Weib, die Michal, ihn verlachte, sprach er: „Ich will noch geringer werden denn also, und will niedrig sein in meinen Augen und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren werden!“ Da erhöhet ihn Gott um so höher. –

„Auf daß Er dich demütigte und *versuchte*“ – versuchte, ja gerade wie wenn man gefragt wird: „Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?“ und du gibst die Antwort darauf. Du wirst von neuem gefragt: „Glaubst du das?“ „Ja, sollte ich nicht? was meinst du denn?“ entgegnest du. Ei, da muß man denn mal ins Examen gebracht und recht gründlich ausgefragt werden, auf daß man sehe, ob man denn von sich selbst so hoch gelehrt ist, daß man die erste Frage und Antwort gewiß ganz im Herzen hat: „Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bin“. Da mußt du versucht werden, auf daß du im Examen durchfallest. Ach, wir meinen: die zehn Gebote, den Glauben, das Unser-Vater, – das wüßten wir schon. Da müssen wir denn fortwährend das theologische Examen machen, auf daß offenbar werde, ob es wahr sei, ob wir das: „Ich bin der Herr, dein Gott“, oder das: „Ich glaube in Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde“, oder das: „Unser Vater, der Du bist im Himmel“, ob wir dieses wirklich inne haben. Nun, was weißt du davon? Du mußt bekennen: „In der Praxis kann ich es nicht mal buchstabieren“. Da nimm das Ding mal vor dich: „Ich bin der Herr, dein Gott“; wenn ein Berg im Wege ist, so soll er aus dem Wege. Ja, da haben wir uns! Da müssen wir beten: „Herr, lehre mich, denn ich weiß nichts, leite mich, und mache mich wie Du willst, daß ich sein soll! – „Auf daß Ich dich versuchte“ und auf daß du im Examen durchfielest. Darum kommt Er mit Seiner Gnade, mit Seiner Güte und Liebe eben dann, wenn du es dich am wenigsten versiehst, auf daß Er dich endlich von allem Stolze frei mache, auf daß du alle Anmaßung aus den Händen werfest und sprichst: „Herr Gott, wie bist Du so gnädig und so treu! Ja, nur in Dir leben, weben und sind wir!“ „Auf daß Ich dich versuchte“ – also: auf daß Ich dich klein machte und dafür sorgte, daß du durchs Examen kommest ganz beschämt, mit dem Bekenntnis: „Ich habe nichts gewußt!“

Hat denn Gott solches Vergnügen daran, wenn wir so klein gemacht werden? Gott läßt folgen: „*Auf daß Er dir hernach wohltäte*“. Meine Geliebten! Wenn ich mit einem Dürftigen zu tun habe, und ich will etwas von ihm haben, so sehe ich es ihm an: er hat keine Kraft, er hat kein Werkzeug, und er hat keinen Stoff. Das soll er nun alles haben, ich werde ihm alles geben. Gerade so macht es der Herr Gott mit uns Menschen auch; denn Er weiß, der Mensch ist arm und bloß, er hat nichts und er ist nichts. Wenn nun aber ein solcher Mensch es auf sich nähme, alles zu tun, was ich von ihm haben wollte, und er früge mich nicht um Stoff und um Werkzeug, so kann ich ihm ja nicht wohl-tun, Gott ist nun mal so, daß alles, was Er tut, ein Wohltun ist. Da ist Ihm aber der Mensch stets im Weg. Wie viel der Mensch auch von Gnade spreche, er ist und bleibt doch der grimmigste Feind derselben und bietet alles dagegen auf. Ich bitte, daß es ein jeder auf sich selbst anwenden möge, was ich da sage. Das demütigt den Menschen. Gott sagt: „Ich habe große Wunder an euch bewiesen, Ich habe Wasser aus dem Felsen kommen lassen und Brot vom Himmel, so daß, wenn euer Vater oder Mutter das gesehen hätten, so würden sie gesagt haben: So etwas haben wir noch nie erlebt oder erfahren. Ich habe dich mit Meinen Wohltaten überhäuft, auf daß du doch ja deinen Stolz,

geistlichen und leiblichen, ablegest und zu dem Bekenntnis kommst: „Ach Gott, führe mich nicht in Versuchung!“ Gott überhäuft uns mit Seinen Wohltaten, um uns zu brechen; denn von Schlägen bricht das harte Herz nicht, sondern das Blut Jesu Christi, die Gnade, muß ins Herz hineinkommen; so wird der Mensch klein gemacht, daß er im Staube liegt als ein Wurm. Gott demütigt uns mit Seinen Wohltaten, daß, wenn wir widerspenstig sind, ja Ihm ins Angesicht schlagen, Er uns einen Kuß gibt und spricht: „Du bist doch Mein Kind, wie kannst du nur so verkehrt sein!“ Das tut Gott, auf daß Er auf solche Wohltat und Gnade noch mehr Wohltat und Gnade häufe. Und wenn Er dir auch lange Sein Angesicht verbirgt und dich Wege gehen läßt, die dir nicht gefallen, Er tut es, auf daß Er dir nachher wohlthue. Daß du also in keinem Stücke je verzagest an Gottes Hilfe, Gnade, Barmherzigkeit und Treue!

Es spricht Gott weiter Vers 17: „*Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet*“. Z. B.: Es gibt in hiesiger Stadt und überall so viele Fabrikanten; die haben früher nichts gehabt und sind hernach sehr reich geworden; nun meinen sie, sie seien die Leute, sie haben dies große Vermögen durch ihren Fleiß, Kraft, Geschicklichkeit, Verstand zusammengebracht. Das ist dem Menschen eigen, daß er gleich denkt: „Ei, sieh' mal, was für ein Mann du bist!“ und da schreibt er es denn alles seiner Kraft, seinem Vermögen, Verstand und Vernunft zu. Dadurch ist er eben der Mann, der ein anderer nicht ist. Im Geistlichen geht es gerade ebenso, und dadurch ist der verfluchte Pelagianismus aufgekommen. Gott gibt dem Menschen seine gesunde Vernunft, und nachher kommt der Mensch und meint, er könne von sich selbst etwas, er könne einen Anfang machen, er könne von sich selbst beten, er könne von sich selbst die gute Wahl tun, und so gehe es also doch teilweise aus dem Menschen hervor. Also steckt es im Menschen, daß er stets denkt: „Das und das habe ich ausgerichtet; was bin ich ein geschickter Mann!“ Nun kommt aber Gott und sagt: „Das mag ich nicht leiden“, – du möchtest sonst sagen: *Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet! „Sondern daß du gedächtest“* oder gedenkest *„an den Herrn, deinen Gott; denn Er ist es, der dir Kräfte gibt, solche mächtige Taten zu tun“*. Da sagt nun der Herr Gott: „Du hast Brot vom Himmel kommen, hast Wasser aus dem Felsen hervorgehen lassen, hast das Meer geteilt, hast die Feinde alle erlegt; du hast es brav gemacht!“ denn der Herr wird an jenem Tage die Werke der Seinen loben und rühmen. Da hat es denn aber der Herr mit uns gemacht, wie ein Vater mit seinem Kinde, das nicht schreiben kann, ja nicht einmal die Feder zu halten versteht; da nimmt denn der Vater des Kindes Hand in die seine und schreibt mit des Kindes Hand, und hat dann ein ganz väterliches Vergnügen daran, daß sein Kind also schreiben kann. Es wird der Herr sagen zu denen zu Seiner Rechten: „Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getränkt; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich beherbergt; Ich bin nackt gewesen, und ihr habt Mich bekleidet; Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht; Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen“. Dann werden Ihm die Gerechten antworten und sagen: „Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen und haben Dich gespeiset? oder durstig, und haben Dich getränkt? Wann haben wir Dich einen Gast gesehen und beherberget? oder nackt und haben Dich bekleidet? Wann haben wir Dich krank oder gefangen gesehen und sind zu Dir gekommen?“ Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan! Und nun gehet ein in die himmlische Freude“.

„Sondern daß du gedächtest an den Herrn, deinen Gott; denn Er ist es, der dir Kräfte gibt, solche mächtige Taten zu tun, *auf daß Er hielte Seinen Bund*“ – das ist: auf daß Er in Erfüllung gehen ließe

Seinen Bund. Als wenn es hieße: „Ich habe dir verheißen, du solltest einen großen Sack mit Geld haben; nun habe ich dir Wagen und Pferde gegeben, so daß du hinfahren kannst, ihn zu holen, auf daß also in Erfüllung ginge, was ich gesagt habe, daß du ihn haben solltest. Also“, sagt Gott, „habe Ich dir Kraft gegeben, solche mächtige Taten zu tun, auf daß Ich hielte Meinen Bund, auf daß, was Ich dir, was Ich deinen Vätern geschworen habe, in Erfüllung ginge“.

Gott ist ein ehrlicher Mann, Er kommt unserer Schwachheit zu Hilfe, und unterschreibt und beschwört es, was Er verheißen hat. Und müssen wir es nicht mit unserm Blute unterschreiben: „Du, Herr Gott, hast Dein Wort gehalten, Du hast alles treulich erfüllt! *Wie es gehet heutigen Tages*“ das ist: „Es ist vor jedermann offenkundig geworden, daß Du es getan hast; sonst würde es nicht so gehen“.

Und nun kommt der Herr zuletzt mit der Ermahnung: „Beim Glauben geblieben, ob Israelit oder Heide! Es ist alles allein Meine Barmherzigkeit und Gnade. Wer nicht glaubt, der ist verdammt. Also beim Glauben geblieben, und also vor Gottes Angesicht her!“

Amen.

Schlußgesang

Psalm 138,1

Mein ganzes Herz erhebet Dich,
Vor Dir will ich mein Loblied singen,
Und Deiner Gnad' und Wahrheit Ruhm
Im Heiligtum mein Opfer bringen.
Denn Du erfüllst immerfort
Dein teures Wort,
O Gott der Götter!
So hast Du Deine Majestät
Aufs höchst' erhöht:
Du bist mein Retter!